Heft 3-2013 | 40. Jahrgang | EUR 6,20 | C 12232 E

Sozialismus

www.Sozialismus.de

Lieber | Müller | Massarrat: Umverteilung

Joachim Bischoff: Währungskrieg?

Thomas Böhm: Marktsteuerung im Gesundheitswesen

Benedikt Hopmann: Grundrecht auf Streik!

Forum Gewerkschaften

Joachim Rauscher: Italien am Abgrund?

Dies ist ein Artikel aus der Monatszeitschrift Sozialismus.
Informationen über den weiteren Inhalt finden Sie unter
www.sozialismus.de.
Dort können Sie ebenfalls ein Probeheft
bzw. ein Abonnement bestellen.

Sozialismus u.a. im Internet

www.sozialismus.de
Regelmäßige Kommentare & Kurzanalysen zu aktuellen Themen & Ereignissen zwischen den monatlichen Printausgaben; außerdem Tipps & Termine, Kommentar- und Heftarchiv sowie Möglichkeiten zum Abonnieren u.v.a.m.

www.vsa-verlag.de
Die neuesten Buchveröffentlichungen aus dem VSA: Verlag, Lesungs- & Veranstaltungstermine, sämtliche lieferbare Titel, Inhaltsverzeichnisse, Leseproben, ein wenig Verlagsgeschichte aus 40 Jahren Links u.v.a.m.

www.wissentransfer.info
Arbeitspapiere, PowerPoint-Präsentationen, Veranstaltungshinweise und -berichte, Referentinnen und Referenten sowie Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Vereinigung für Kapitalismusanalyse und Gesellschaftspolitik e.V.

www.vorort-links.de
Netz-Plattform für Analysen & Ansichten aus Ländern, Städten und Regionen. vorortLINKS ist ein unabhängiges linkes Projekt, der LINKEN wohlgesonnen, aber immer auf der Suche nach breiteren Kooperationen.

www.linksnet.de
Ein linkes netzpolitisches Projekt mit großer Reichweite: Mehr als 40 linke Zeitschriften aus Politik und Wissenschaften stellen Beiträge, Rezensionen und z.T. Inhaltsverzeichnisse ein. Sozialismus war von Anfang an dabei.

Heft Nr. 3 | März 2013 | 40. Jahrgang | Heft Nr. 373

Deutungen der großen Divergenz

Joachim Bischoff/Christoph Lieber: »Tiefes Unbehagen ..., schleichendes Missbehagen« – Hans-Ulrich Wehlers Bilanz der »neuen Umverteilung« 2

Bernhard Müller: Abstiegsängste. Mittelschichten im europäischen Vergleich 7

Mohssen Massarrat: Umverteilung im Kapitalismus 11

»Génération précaire«

Richard Detje/Otto König: Die Jugend nicht der Austeritäts-Politik opfern! 15

Klaus Bullan: Die verunsicherte Generation 18

Währungskrieg?

Joachim Bischoff: Die Schwäche des Yen und ihre globalen Folgen 26

Karl Georg Zinn: Linke Keynesianer aufgepasst! 31

Wege in Europa

Joachim Rauscher: Salva Italia? Vom Niedergang zur politischen Blockade 33

Uli Cremer: Bundeswehr goes global – erste Bilanz (zu Brehm u.a.) 37

Udo Achten: Ich sende Euch ein Schreiben – lest oder lasst es bleiben. 50 Jahre Deutsch-Französisches Jugendwerk und die Gedächtnislücke Algerien 39

Forum Gewerkschaften

Benedikt Hopmann: Grundrecht auf Streik besser schützen! 41

Thomas Böhm: Nachholende Modernisierung oder neoliberaler Umbau? Fatale Folgen von Privatisierung und Marktsteuerung im Gesundheitswesen ... 47

Linke Debatte

Michael Schlecht: Zwischen Papierlage und Realpolitik – LINKE & SPD 55

H.-H. Adler: Nach der Wahlniederlage der LINKEN in Niedersachsen 59

Besprechungen | Impressum | Film | Veranstaltungen

Benedikt Behrens: Ausstellung »Letzte Zuflucht Mexiko« 61

Impressum 61

Christoph Speier: Niederlagen auf der Spur (zu Hachtmann, DAF) 63

Veranstaltungen & Tipps 64

Nadine Helwig: The Master (Filmkritik) 65

Supplement

EuroMemo Gruppe: EuroMemo 2013

Umverteilung im Kapitalismus

Theorie und Mechanismen

von | Mohssen Massarrat

Berlin, 29.9.2012, (Foto: Peter Homann/Gegendruck)

Umverteilungs- und Verteilungsvorgänge werden in kapitalismuskritischen Studien als identische Vorgänge angesehen. So hat das Thema Umverteilung auch keine Sonderstellung, weder in theoretischer noch in empirischer Hinsicht – völlig zu Unrecht. Tatsächlich verbergen sich hinter Informationen über die Einkommens- und Vermögensverteilung in der Regel sowohl Verteilungs- wie aber auch Umverteilungsvorgänge, die sich hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Ursachen und Folgen unterscheiden. Im Kapitalismus basiert die primäre Verteilung auf Klassenverhältnissen, somit auf ungleichgewichtigen Positionen entlang des Eigentums an Produktionsmitteln. Die realen Einkommens- und Vermögensrelationen resultieren jedoch aus der primären Verteilung zwischen den Hauptklassen und der sekundären Verteilung, die das Ergebnis von hochkomplexen und auch oft undurchsichtigen Umverteilungsvorgängen innerhalb und zwischen den Hauptklassen sind. Die analytische Differenzierung zwischen Verteilung und Umverteilung dient dazu, die nach ihrer Wirkungsweise unterscheidbaren systemkonformen und systemsprengenden Verteilungsmechanismen herauszuarbeiten. Die primäre (ungleiche) Verteilung zwischen den Hauptklassen kann nur mit dem Kapitalismus selbst beseitigt werden. Dagegen können sekundäre Umverteilungen, die aus historisch veränderten Rahmenbedingungen des Kapitalismus hervorgehen und in der Regel auch die Schere zwischen Arm und Reich dramatisch vergrößern, durch politische Reformen und ohne Systemwechsel durchgesetzt werden. Dieser reale Kapitalismus mit seinen vielschichtigen und von Raum (historischem Umfeld) und Zeit (Entwicklungsstadium) abhängigen Faktoren ist der *Historische Kapitalismus* und streng zu unterscheiden vom *Logischen Kapitalismus*. Letzterer ist der Kapitalismus in seiner ökonomischen Reinheit, wie er jenseits aller äußeren Einflussfaktoren dem Kapitalbegriff entspricht (methodisch ausführlicher vgl. Massarrat 2011). Nur in diesem Kapitalismus sind gleichgewichtige, nicht zu verwechseln mit gerechten Verteilungsrelationen möglich. Die Unterscheidung zwischen diesen Kapitalismus-Kategorien lässt Macht als eine vom Kapitalverhältnis unabhängige Größe hervortreten, die dem Historischen Kapitalismus nicht zuletzt auch hinsichtlich von Verteilungs- und Umverteilungsvorgängen entscheidend ihren Stempel aufdrückt. Macht im Kapitalismus resultiert – wie irrtümlicherweise oft angenommen wird – nicht aus dem Kapitalverhältnis selbst. Denn sie hat es schon vor dem Kapitalismus gegeben und sie wird auch nach dem Zusammenbruch des Kapitalismus fortbestehen (vgl. Massarrat 2006: 50f. u.v.a. 2013b). Ohne Machtanalyse sind daher zahlreiche historische Erscheinungen nicht zu erklären. Der Grad der Verelendung des Proletariats und die sehr niedrige Lohnquote im 18. und 19. Jahrhundert, um ein Beispiel zu nen-

Mohssen Massarrat, geboren im Iran, Prof. i.R. für Politikwissenschaft am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Osnabrück; zahlreiche Veröffentlichungen zu den Themen internationale Wirtschaftsbeziehungen, Energie, Nachhaltige Entwicklung, Mittlerer und Naher Osten sowie Friedens- und Konfliktforschung; Mitverfasser des »Manifest zur Überwindung der Massenarbeitslosigkeit. Arbeitszeitverkürzung und Ausbau der öffentlichen Beschäftigung jetzt!«

nen, resultierten aus der dramatischen Diskrepanz zwischen der Macht der Kapitalisten und der Macht des Proletariats, während umgekehrt der gestiegene Anteil des Proletariats am Wohlstand und die höhere Lohnquote im entwickelten Kapitalismus daraus zu erklären sind, dass diese Machtdiskrepanz deutlich geringer geworden ist. Mit anderen Worten: Die Veränderung der Mehrwertrate im Kapitalismus ist eine Variable der Machtverteilung zwischen Lohnarbeit und Kapital. In traditionellen, auch marxistischen Kapitalismusanalysen spielt Macht zwar im Hintergrund eine Rolle, die Veränderung der Mehrwertrate bzw. der Lohnquote wird in der Regel jedoch stillschweigend als ein rein ökonomischer Vorgang aufgefasst. In der neoklassischen Ökonomie stellen rein ökonomische Modelle die Grundlage aller ökonomischen Vorgänge dar, in entsprechenden Theorien kommt Macht so gut wie gar nicht vor. Hier soll zunächst die herausragende Relevanz von Macht im Kapitalismus – die bisher nur eine Hypothese darstellt – genauer begründet werden. Erst dann kann auch plausibel gemacht werden, weshalb es ohne Machtanalyse als Ergänzung zur Kapitalismusanalyse nicht möglich ist, Umverteilungsmechanismen zu erkennen und darauf mit entsprechenden Reformmaßnahmen politisch zu reagieren. Aus diesem Erfordernis heraus entstehen Fragen nach den Quellen der Macht und nach den Mechanismen der Verteilung und Umverteilung im Kapitalismus.

Quellen der Macht

Ich knüpfe dazu zunächst an meinen bereits an einer anderen Stelle entwickelten machttheoretischen Ansatz an. Demnach ist Macht durch Erweiterung von Webers Auffassung »als Möglichkeit und Fähigkeit zur Monopolisierung gesellschaftlicher Ressourcen zu begreifen (...), um den eigenen Willen und eigene Interessen zu Lasten Dritter durchzusetzen« (Massarrat 2006: 50f.).[1] Monopolisierung ist bei dieser Definition der Macht der zentrale Begriff einer noch näher zu begründenden Machttheorie. Monopol bedeutet allerdings immer auch Ausgrenzung. Die Monopolisierung gesellschaftlicher Ressourcen wie Grund und Boden, Rohstoffe, Institutionen, Wissen und anderes mehr ist also Ausgrenzung Dritter an der Teilhabe an den gesellschaftlichen Ressourcen. Die Ausgegrenzten und Ausgeschlossenen werden de facto oder de jure gezwungen, sich dem Diktat der Machthaber zu unterwerfen, sie sind so zur Ohnmacht verdammt. Auf der Basis dieser Definition wurde an derselben Stelle im ersten Schritt zwischen drei funktional zu trennenden Machtquellen, den *primären,* den *sekundären* und den *legitimierenden* Machtquellen, unterschieden (ebd. 47f.). *Das Eigentum an Produktionsmitteln* stellt demnach die Quelle der primären Macht dar. Die Klassenherrschaft deckt sich so gesehen mit der primären Macht. Tatsächlich war das Eigentum an Produktionsmitteln auch historisch nicht nur das gesellschaftliche Fundament für die herrschenden Klassen. Es bildete auch die gesellschaftliche Basis aller bisherigen Gesellschaftsformen und Produktionsweisen, die sich sowohl durch Eigentumsformen (privat oder kollektiv) und Eigentumsinhalte (Grund und Boden, sonstige natürliche Ressourcen und Kapital) unterscheiden, als auch gleichzeitig der maßgebliche gesellschaftliche Hebel dafür sind, wie die produzierten Produkte und Dienstleistungen unter den sozialen Gruppen verteilt werden. Auch die staatliche Macht im Kapitalismus ist die Quelle einer primären Macht, allerdings mit dem Unterschied, dass sie unter den Bedingungen der Demokratie und Klassenneutralität qua Verfassung legitimiert ist und auch nicht auf der Ausgrenzung Dritter basiert. Denn hier wird ja zur Nutzung und Bereitstellung von öffentlichen Gütern und Dienstleistungen grundsätzlich dem Staat vom Volk ein Monopol verliehen.

Macht ist aber mehr als Klassenherrschaft und Eigentum an Produktionsmitteln. Und dies nicht nur in vorkapitalistischen Gesellschaften, sondern erst recht im Kapitalismus. Daher existieren neben der *primären* Macht auch zahlreiche andere Machtquellen (institutionell-staatliche, militärische, kontextuelle, global-institutionelle, hegemoniale, patriarchalische, illegale und intergenerative Macht), die die primäre Verteilung des produzierten Reichtums zusätzlich modifizieren und die ich deshalb unter dem Begriff *sekundäre Macht* subsumiere. Hinzu kommen die *legitimierenden Machtformen*, wie die kulturellen und medialen Machtquellen (ebd. 48f.).

Materialistische Machttheorie

Macht hat in allen, also auch in den kapitalistischen Gesellschaften, eine eigenständige Existenzweise, allein schon deshalb, weil sie einer anderen Logik folgt als der des Kapitals. Macht folgt der Logik des Monopols, der Logik des Beharrens und des Konservierens bestehender Verhältnisse. Monopol ist ein Zustand, der nur mit Macht, einschließlich militärischer Macht, aufrechterhalten werden kann. Und umgekehrt wohnt der Macht die Eigenschaft inne, Ressourcen zu monopolisieren. Mächtige Individuen oder gesellschaftliche Gruppen, die mit Machtressourcen ausgestattet sind, neigen zu allererst dazu, Monopole zu errichten. Und umgekehrt sind Monopolisten gleichzeitig auch die Mächtigen. Macht ist also ein Instrument zur Privilegierung Weniger und zur Ausgrenzung und strukturellen Benachteiligung Vieler. Als solche ist sie so auch nur ein wirkungsmächtiger Hebel der Umverteilung (Nullsummenspiel), jedoch nicht ein Mittel zur Vermehrung des gesellschaftlichen Reichtums (Plussummenspiel). Monopol beruht wie schon gesagt auf Ausgrenzung. Umgekehrt setzt monopolistische Aneignung Ausgrenzung voraus. Daher mangelt es dem Monopolisten strukturell an der gesellschaftlichen Legitimation, mehr noch: Er ist der permanenten Gefahr ausgesetzt, durch Ausgegrenzte beseitigt zu werden. Die Selbstbehauptung lässt dem Monopolisten nur eine Alternative übrig: die Machtvermehrung. Noch mehr Macht, um das geschaffene Machtpotential zu sichern, die grenzenlose Machtakkumulation wird also zur treibenden Kraft der Überwindung der Legitimationslücke (ausführlicher dazu Massarrat 2013a). Machtakkumulation steht also im direkten Verhältnis zur sinkenden Legitimation. Das ist der Kern der materialistischen Machttheorie. Die akkumulierte Macht in materi-

alisierter Form ist aber nichts weiter als die quantitative Vermehrung der monopolisierten Ressourcen (z.B. Vermehrung von Eigentumsrechten bzw. territoriale Ausdehnung des Besitzes) bei gleichzeitiger Vermehrung von Machtinstrumenten (Waffenarsenalen etc.). Schöpferische Tendenzen gehen nur insofern mit der Reproduktion von Macht einher, wie sie zur Absicherung des Monopols (und des Herrschaftssystems) erforderlich sind, das seinem Wesen nach keine andere Perspektive als gesellschaftliche Stagnation zulässt.

Im Unterschied zu der hier begründeten materialistischen Machttheorie führt Thomas Hobbes, der wohl bedeutendste bürgerliche Machttheoretiker, Macht auf das ständige Streben nach Glück zurück. Im »Leviathan« (1651) definiert Hobbes »Macht als die Fähigkeit, die einem die Mittel zum Überleben und zum angenehmen Leben verschafft« (Ottmann 2006: 285). Hobbes geht dabei von Individuen aus, die ihren natürlichen Trieben, u.a. der Gier, folgen und alle ihre Talente einsetzen, um diese Triebe zu befriedigen. Macht ist Hobbes zufolge ihrem Wesen nach dynamisch, wobei die Dynamik bei genauerem Hinsehen im Hobbes'schen Konzept nur im Sinne bloß quantitativer Vermehrung vorstellbar sein kann.

Diese anthropologische Begründung mag zwar angesichts des in allen Gesellschaften zu beobachtenden grenzenlosen Machthungers der mächtigen Elite plausibel erscheinen, sie kann – selbst wenn die anthropologische Annahme zutreffen sollte – jedoch nicht erklären, weshalb immer nur einer dünnen Schicht das Privileg zuteil wird, ihre »natürliche« Neigung auszuleben, während dasselbe Privileg überall und ausnahmslos der überwältigenden Mehrheit der Menschen vorenthalten bleibt. Machtungleichheit und Machtakkumulation lassen sich nicht anthropologisch, sondern gesellschaftlich oder, wie oben dargelegt, materialistisch erklären.

Gleichgewichtige Verteilung

Eine gerechte Verteilung des Reichtums im Kapitalismus, den wir kennen, ist nicht möglich. Das Monopol einer Minderheit am Kapitaleigentum verhindert eben eine gerechte Verteilung. Für die Aneignung des Mehrwerts durch Kapitaleigentümer gibt es auch keinerlei moralische Rechtfertigung. Ungeachtet dessen gibt es jedoch eine *gleichgewichtige Reichtumsverteilung* im Kapitalismus. Diese Möglichkeit der Reichtumsverteilung ist zwar grundsätzlich möglich, allerdings unter idealtypischen Bedingungen, die bestünden, sofern sämtliche Waren und Dienstleistungen einschließlich der Ware Arbeitskraft zu ihren wirklichen Werten ausgetauscht würden. Dies wäre tatsächlich der Fall, wenn alle arbeitenden Menschen über genügend gesellschaftliche Macht verfügten, um den Wert ihrer Arbeitskraft gegenüber den Kapitaleigentümern und dem Staat (der zur Breitstellung von öffentlichen Gütern Arbeitskräfte einstellen muss) auch durchzusetzen. Ähnliches gilt auch für das Verhältnis der privaten Dienstleister (Ärzte, Rechtsanwälte, Steuerberater etc.) zu den Verbrauchern entsprechender Dienstleistungen. Auch die Besteuerung diverser gesellschaftlicher Gruppen findet ihre gleichgewichtige Entsprechung. Unter diesen Bedingungen der relativen Machtgleichheit (bzw. relativen Demokratie) können sich in der Tat auch keine sekundäre Machtformen, wie sie oben aufgeführt worden sind, und auch keinerlei monopolistische Fähigkeiten herausbilden. So werden sämtliche Waren und Dienstleistungen zu ihren wirklichen Werten ausgetauscht, und eine *Umverteilung* im Sinne der *Aneignung ohne Gegenleistung* ist ausgeschlossen.

Mechanismen der Umverteilung im Kapitalismus

Die gleichgewichtige Verteilung des Reichtums im Kapitalismus ist jedoch solange nicht herstellbar, wie sich neben der primären Macht (der Kapitaleigentümer) auch sekundäre Machtformen herausbilden und stets auch reproduzieren können. Und grade die ungeheure Macht des Privateigentums begünstigt die gesellschaftlichen Bedingungen dafür, dass sekundäre Machtpotenziale (Fähigkeiten zur Monopolisierung) sozusagen im Schatten dieser (primären) Macht in allen Poren der Gesellschaft entstehen und sich verstetigen. Mit Hilfe dieser sekundären Machtformen finden in der Regel Umverteilung von Wertmassen zwischen und innerhalb der Klassen und Schichten statt. Umverteilung ist Wertübertragung und stellt den Zustand eines Nullsummenspiels (Aneignung ohne Gegenleistung) dar. Durch Umverteilung von unten nach oben werden die Mächtigen noch mächtiger und die Reichen noch reicher. Die *gleichgewichtige* Einkommensverteilung wird durch *ungleichgewichtige* Einkommensverteilung verdrängt. Je umfassender die Möglichkeiten von sekundären Machtpotenzialen, desto eingeschränkter und schwächer wird auch die Demokratie, die im Kapitalismus wegen der Monopolisierung des Kapitaleigentums durch eine Minderheit ohnehin auf tönernen Füßen steht. Gleichzeitig entstehen Machtkoalitionen und ökonomische Verflechtungen zur Verteidigung der akkumulierten Macht- und Reichtumspotenziale. Dies ist exakt der Zustand im gegenwärtigen neoliberalen und finanzgetriebenen Kapitalismus. Um durch Bildung von machtpolitischen Gegenbündnissen dem Demokratieverfall im Kapitalismus Einhalt gebieten und darüber hinaus auch die Demokratieentwicklung trotz Kapitalismus vorantreiben zu können, ist es daher unabdingbar, sämtliche sekundären Machtformen zu überwinden und die Umverteilungen möglichst auf Null zu reduzieren. Diese Machtformen sind zahlreich und teilweise auch unsichtbar. Um die Theorie und die Mechanismen der Umverteilung zu veranschaulichen, werden im Folgenden Beispiele von grundsätzlicher Bedeutung aufgelistet:

1. Die sinkende Lohnquote der letzten drei Dekaden im neoliberalen Kapitalismus resultiert fast überall eindeutig daraus, dass im gleichen Zeitraum die Machtverhältnisse zwischen Kapital und Lohnarbeit zulasten der Lohnarbeit verschoben wurden. Im neoliberalen Kapitalismus hat der Sozialstaat das Nach-

[1] Hier wird in einer kritischen Auseinandersetzung mit den soziologischen Machttheorien von Max Weber (Weber 1976) und Michael Mann (Mann 1994) der Ansatz einer eigenen Machttheorie entwickelt, die in einem weiteren Beitrag (Massarrat 2013a) weiterentwickelt und vervollständigt wird.

sehen, während der Unternehmerstaat mächtig an Überhand gewinnt. Die steigende Massenarbeitslosigkeit, d.h. ein Überangebot von Arbeit – ein wichtiges Ergebnis der neoliberalen Wirtschaftspolitik – steht im direkten Verhältnis zu sinkender Verhandlungsmacht der Gewerkschaften; sinkende Löhne und zunehmende Prekarisierung werden zu Haupterkennungsmerkmalen dieses Kapitalismus. Diese Machtverschiebung wird von der Kapitalistenklasse zwar vor allem durch Deregulierung des Arbeitsmarktes massiv befördert, ihre Ursache ist jedoch die Massenarbeitslosigkeit. Der Machtzuwachs der Kapitalistenklasse, wie im gegenwärtigen neoliberalen Kapitalismus, ist ein sekundäres Machtpotenzial, das ihr auch durch Überwindung der Massenarbeitslosigkeit wieder weggenommen werden könnte. Erst im Vollbeschäftigungskapitalismus wäre es, wie im Keynesianischen Kapitalismus der 1960er Jahre, wieder möglich, annähernd gleichgewichtige Verteilungsrelationen der Wertschöpfung durchzusetzen.

2. Auch die umfangreichen Steuerschenkungen an die Kapitalseite im neoliberalen Kapitalismus fast überall und die grundsätzlichen Richtungsänderungen der nationalen Steuerpolitiken (Senkung der Spitzensteuersätze, Abschaffung der Vermögenssteuern, Erhöhung von Mehrwertsteuern) sind sämtlich Ausdruck der Machtverschiebungen, die zulasten der Lohnseite stattgefunden haben.

3. Die sinkenden Anteile des Handelsvolumens und die sinkende Kaufkraft des Südens sowie die wachsende Ungleichheit der Einkommensverteilung zwischen Nord und Süd in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde lange Zeit als Ergebnis eines *Ungleichen Tauschs* im Nord-Süd-Handel und einer spezifischen Wirkungsweise des Wertgesetzes auf dem Weltmarkt angesehen. Tatsächlich resultierte die global ungleiche Einkommensentwicklung und wachsende Armut im Süden aus der Süd-Nord-Umverteilung als Folge der durch den Norden installierten Niedrigpreisregime bei agrarischen und mineralischen Rohstoffen. Sinkende Preise dieser Rohstoffe waren wiederum Ergebnis von Überproduktion derselben, die der kapitalistische Norden mit Hilfe der Macht sämtlicher von ihm beherrschten internationalen Institutionen wie des IWF, der WTO und der Weltbank (eben der institutionellen Macht) und durch verordnete Exportförderung und Strukturanpassungsprogramme künstlich induziert und am Leben gehalten hat. Eine strukturelle Überproduktion der agrarischen Exportprodukte ist aber der Hauptfeind hunderter Millionen von Kleinproduzenten im Süden, die dank sinkender Preise immer ärmer wurden, und sie ist gleichzeitig der Hauptförderer des Wohlstandes der Verbraucher im kapitalistischen Norden, weil diese immer weniger für den Konsum dieser Produkte bezahlen mussten. Umgekehrt steigen die Rohstoffpreise seit Anfang des 21. Jahrhunderts, weil mit China, Indien und anderen Schwellenländern die durch den Norden regulierten Niedrigpreisregime nicht mehr funktionieren und weil sich die Machtverhältnisse in jenen internationalen Institutionen ein wenig zugunsten des Südens verschoben haben (ausführlicher vgl. Massarrat 2006: 66ff.).

4. Die Öleinnahmen der Eigentümer von Ölquellen, ob Privat- oder Staatseigentümer, beruhen nicht auf eigenen Leistungen der Eigentümer, sondern allein auf ihrer Monopolmacht, ausschließliche Besitzer der jeweiligen Ölquellen zu sein. Dank dieser Macht sind sie in der Lage, national und international Ölrenten und damit Umverteilungen größeren Ausmaßes zulasten der Verbraucher durchzusetzen.

5. Die Hegemonialrente ist ein prägnantes Beispiel für globale Umverteilung gigantischen Ausmaßes mit Hilfe der militärisch gestützten Hegemonialmacht. Die USA saugen gegenwärtig durch Auslandsverschuldung im Schnitt jährlich ca. 1.100 Mrd. US-Dollar Hegemonialrente (immerhin 1,6% des Weltsozialprodukts und 7,6% des US-Sozialprodukts) aus dem Rest der Welt an und leiten diese gigantischen Wertmassen in die US-Ökonomie um, nur weil sie es schaffen, ihre Währung als Weltgeld durchzusetzen, indem sie mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Machtmitteln dafür sorgen, dass der Ölhandel in US-Dollar abgewickelt wird (ausführlicher dazu vgl. Massarrat 2013b).

6. Die Einnahmen im Finanzsektor resultieren sämtlich durch Umverteilung aus den produktiven Sektoren. Dabei ist die institutionelle Macht der Hebel dieser Umverteilung. Denn im Finanzsektor werden keine Werte geschaffen; vielmehr kommen hier dank der Macht der Investmentbanken und der Finanzspezialisten, die sich durch undurchsichtige und hochkomplex konstruierte Finanzprodukte eine Monopolmacht zulegen, Geldvermögen der Reichen zusammen, um sie spekulativ zu vermehren. Indem aber dieser Sektor die gesamte Ökonomie beherrscht und ihr seine Renditeregeln überstülpt, gewinnt er zusätzlich eine Art nationaler Hegemonialmacht, die mittels Beeinflussung von Kreditpolitik, Staatsverschuldung und Finanzspekulationen eine gesamtgesellschaftliche Umverteilung von unten nach oben herbeiführt.

Diese Beispiele aus der Makroebene können um ein Vielfaches in allen gesellschaftlichen Bereichen bis in die Mikroebene erweitert werden. Auch auf der Mesoebene zwischen und innerhalb der Sektoren und zwischen gesellschaftlichen Gruppen können mit Hilfe institutioneller Absicherung monopolistische Situationen entstehen, die einseitige Umverteilungen herbeiführen.

Literatur

Hobbes, Thomas (1651): Leviathan, hrsg. von Iring Fetscher, Frankfurt a.M. 2011.

Mann, Michael (1994): Geschichte der Macht, Band 1: Von den Anfängen bis zur Griechischen Antike, Frankfurt a.M.

Massarrat, Mohssen (2006): Kapitalismus – Machtungleichheit – Nachhaltigkeit. Perspektiven revolutionärer Reformen, Hamburg.

Massarrat, Mohssen (2011): Missverständnisse über Kapitalismus, in: Z. Zeitschrift marxistische Erneuerung, Nr. 88.

Massarrat, Mohssen (2013a): Macht im Kapitalismus, in: Z. Zeitschrift marxistische Erneuerung, Nr.93.

Massarrat, Mohssen (2013b): Iran-Krieg trotz Obama?, in: Wissenschaft und Frieden, Heft Januar 2013.

Ottmann, Henning (2006): Geschichte des politischen Denkens, Band 3/1, Stuttgart/Weimar.

Weber, Max (1976): Wirtschaft und Gesellschaft, Studienausgabe, Tübingen.

Probelesen

Wenn diese Probe-Lektüre Sie davon überzeugen konnte, dass Sozialismus das Richtige für Sie mit fundierten Beiträgen zu den Themen

- Berliner Republik/Die neue LINKE
- Wirtschaft & Soziales/Forum Gewerkschaften
- Internationales/Krieg & Frieden
- Buchbesprechungen/Filmkritiken
- sowie zweimonatlich einem Supplement zu theoretischen oder historischen Grundsatzfragen

ist, sollten Sie gleich ein Abo bestellen (und eines der Bücher aus dem VSA: Verlag als Prämie auswählen). Wenn Sie weitere Argumente benötigen, nehmen Sie ein Probeabo. Beides geht mit dem beigefügten Bestellschein (bitte auf eine Postkarte kleben oder faxen an 040/28 09 52 77-50)

❒ Ich abonniere Sozialismus ab Heft _____ zum Preis von € 62,- (incl. Porto; Ausland: + € 20 Porto).
Ich möchte die Buchprämie ❒ Roth ❒ Jünke ❒ SolÖk

❒ Ich abonniere Sozialismus ab Heft _____ zum verbilligten Preis von € 44,- (für Arbeitslose/Studenten).
Ich möchte die Buchprämie ❒ Roth ❒ Jünke ❒ SolÖk

❒ Ich bestelle ein Sozialismus-Probeabo ab Heft _____ (3 Hefte zum Preis von € 10,-/Ausland € 15,-).

❒ Bitte schicken Sie mir ein kostenloses Probeexemplar.

_____
Name, Vorname

_____
Straße

_____
Plz, Ort

_____
Datum, Unterschrift

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche bei der Redaktion Sozialismus, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg, widerrufen kann. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

_____
Datum, 2. Unterschrift

Bitte als Postkarte freimachen

Antwort

Redaktion Sozialismus
Postfach 10 61 27
20042 Hamburg

Abo-Prämie

Eines dieser Bücher aus dem VSA: Verlag erhalten Sie, wenn Sie Sozialismus abonnieren oder uns eine/n neuen AbonnentIn nennen (nicht für Probeabo). Bitte auf der Bestellkarte ankreuzen!

Mehr zum Verlagsprogramm:
www.vsa-verlag.de